

Die „Volkswacht für  
Schlesien, Posen und  
die Nachbargebiete“ ist  
durch unsere Expedition,  
Weißberggasse 64, durch  
die Post u. durch Colporteurs  
zu beziehen.

Preis vierteljährlich M. 2.50,  
pro Woche 20 &

# Volkswacht

Die „Volkswacht für  
Schlesien, Posen und  
die Nachbargebiete“ er-  
scheint wöchentlich 6 Mal.  
Der Insertionspreis für die  
5 gespaltene Zeilen beträgt  
20 &

Verzeitungsliste  
Nr. 5540.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Theil: Fritz Junert in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

2. Jahrgang.

Mittwoch, den 10. Juni 1891.

Nr. 132.

## Konfisziert!

Eine Konfiskation der „Volkswacht“ ist wieder einmal bewerkstelligt worden.

Es handelt sich um die Sonntagsnummer 130 und zwar — wie wir von einem Breslauer Vertrauensmann hören — um den durchaus objektiv gehaltenen Artikel „In eigener Sache“. Nicht die Äußerungen der Redaktion, sondern diejenigen des Breslauer Amtsgerichts können vielleicht als ein „Vergehen“ gegen irgendeinen Paragraphen des Strafgesetzbuches oder als „Verletzung“ des Pressegesetzes von dem gefundenen Menschenverstand bezeichnet werden.

Zum Schluß des erwähnten Artikels haben wir ausdrücklich hervor:

„Wir bemerken hierzu, daß wir uns zunächst jeder Kritik des vorliegenden amtlichen Beschlusses enthalten, daß wir aber entschlossen sind, in weiterer Verfolgung des Beschwerbeweges uns an das königliche Ober-Landesgericht zu wenden.“

Wohin soll die unausgesetzte Drangsalierung der Presse eigentlich noch führen?

Wir unsererseits können durch Tatsachen nachweisen, daß wir jetzt noch schlimmer daran sind als früher unter der Fuchtel der schändlichen Ausnahmegefeß-Kubriken.

Sobald wir näher über den letzten Un — — fall unterrichtet sind, werden wir unsere Leser benachrichtigen.

Die Redaktion der „Volkswacht.“

## Die Kornzölle und die Reichsregierung.

A. S. Bei allen Zoll-Vorlagen über Nahrungsmittel hat die sozialdemokratische Partei im Reichstage auf die großen Gefahren hingewiesen, welche die Besteuerung des allernotwendigsten Nahrungsmittels, des Brotes, mit der Zeit hervorbringen mußte, und die Ungerechtigkeit einer solchen Maßregel, die Reichen auf Kosten der Armen zu bereichern, treffenden, unzweideutigen Worten klargestellt. Aber alle diese in schlagender Weise gemachten Entgegenhaltungen fruchteten nichts — sie prallten ab von der Starrheit der konservativen Agrarier, welche im Bündnis mit denen des Zentrums es dazu brachten, daß der Staat das Getreide mit einem hohen Zoll, 50 Mark pro Tonne, belegte. Die Agrarier triumphierten, und das arme Volk, die Brotkonsumenten, mußten es ruhig hinnehmen, daß das einzige Lebensmittel, an das der arme Mann sich nur halten kann, um nicht zu verhungern, verteuert wurde. — Diese Brotkonsumenten haben nämlich nicht nur den Zoll für das vom Ausland importierte Getreide zu tragen, sondern sie zahlen auch den hohen Preis für das Getreide, das das Inland, also Deutschland, produziert. Nach ungefähren Schätzung bringt das deutsche Reich etwa 6 Millionen Tonnen auf den Markt. Da nun, wie schon erwähnt die Tonne mit 50 Mark Zoll belegt ist, so erhalten die Produzenten, meistens Großgrundbesitzer — kleine Grundbesitzer hat nicht viel Getreide zu ver-

äußern — ein Geschenk von 50 mal 6 Millionen gleich 300 Millionen alljährlich vom Staat.

Der inzwischen abgeschlossene Handelsvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich setzt den Zoll für österreichisches Getreide von 50 auf 35 Mark herab, vorausgesetzt, daß der Reichstag, der darüber kommenden Herbst beschließen wird, den Vertrag bestätigt. An der Annahme genannten Handelsvertrages im Reichstage braucht man nicht zu zweifeln, selbst wenn Bismarck sich dagegen auflehnte. Der Vertrag wird geschlossen werden und damit wäre auch der Beweis erbracht, daß die Landwirtschaft eine Ermäßigung des Getreidezolles ertragen kann, denn sonst würde man sich wol gehütet haben, Oesterreich so schwere Konzessionen zu machen. — Durch die schlimmeren Aussichten, die wir in Bezug auf die Ernte im Lande haben, haben die Getreideproduzenten und Händler im Auslande wie auch viele im Inlande die Preise sehr in die Höhe geschraubt, so daß Roggen und Weizen einen Höhepunkt im Preise erlangt haben, wie er nur in den sogenannten Hungerjahren vorhanden war. Diesem Treiben konnte man unnötig länger zusehen; es wurden Anstalten getroffen, die Reichsregierung auf die gefährdrohende Preissteigerung des Getreides aufmerksam zu machen. Die zehn sozialdemokratischen Stadtverordneten im Berliner Stadthaus brachten den Antrag ein: der Magistrat solle beschließen, die Reichsregierung auf die hohen Getreidezölle hinzuweisen und die Suspendierung derselben zu befürworten. Dieser Antrag wurde auch fast einstimmig angenommen.

Man konnte sich angesichts dieser und vieler anderer Kundgebungen der Hoffnung hingeben, daß die Reichsregierung den vollberechtigten Wunsch des armen Volkes erfüllen und einen diesbezüglichen Antrag beim Bundesrat stellen würde. Da kam die hinlänglich gekannte Erklärung des Reichskanzlers im Abgeordnetenhaus am 1. Juni. Viel böses Blut hat die kategorische Erklärung des Kanzlers im Volk verursacht, denn außer der konservativen und der Zentrums-Partei, in welchen Parteien sich besonders die Agrarier befinden, fand man nirgends die angeführten Gründe zur Verweigerung der Zoll-Ermäßigung stichhaltig.

Für uns, die wir für den armen Mann eintreten, ist es für den Moment ganz gleichgültig, aus welcher Ursache die Teuerung entstanden; für uns genügt die Tatsache, daß das Brot einen für die arme Bevölkerung fast unerschwinglichen Preis erlangt hat und wir verlangen von der deutschen Reichsregierung, daß es billiger werde. Es ist dies unsere Pflicht und unser Recht, auf dieser Forderung zu bestehen, und wir dürfen kein Mittel versäumen, welches uns nach der Verfassung zusteht, um ein Billigerwerden der allernotwendigsten Lebensmittel zu erzielen.

In Bezug auf die vom Reichskanzler ausgesprochenen Behauptungen, es existiere im Lande kein Mangel und es sei auch gar keiner zu erwarten, wollen wir unseren Lesern zeigen, daß diese Auffassung der Dinge stark optimistisch ist.

Wenn die Vorräte im Inlande so groß wären, daß Deutschland damit bis zur neuen Ernte versorgt werden könnte, was doch unstrittig unter den Interessenten bekannt sein müßte, dann könnte unmöglich der Getreidezoll auf die Dauer so in die Höhe geschraubt werden, wie dies geschehen und noch weiter geschieht. Außer den Avarierblättern bringen die Zeitungen die Notiz,

daß die Vorräte sehr knapp sind, und daß hieraus die Preissteigerung resultiert.

Der kleine Landmann muß sich jetzt selbst Getreide, zu seinem Bedarf kaufen, denn durch den langen Winter hat er sein Korn vollständig ausverkauft und, verlockt durch ein großes Aufgebot, verkauft.

Die zu erwartende Ernte wird kaum eine mittelmäßige sein; von allen Seiten gehen der Redaktion ungünstige Berichte und Mitteilungen über den Stand der Saaten ein. In der Trebnitzer, Frankenstein und Strehleener Gegend ist fast alles Land umgepflügt worden, und was kann auf dem umgepflügten Acker bestellt werden? Im höchsten Falle Gerste oder Kartoffeln. Und so dürfte es in vielen Gegenden des Landes sein.

Was die Verhältnisse in Breslau anbelangt, so dürfen wir wol mit Recht behaupten, daß hier das Elend im Vergleich zu anderen Großstädten außerordentlich ist. Wir möchten wünschen, daß hiesige Behörden sich der Mühe unterzögen, eine Statistik über die Löhne der Handwerker und über die Arbeitslosen, Breslaus aufzustellen. Mit großer Gewißheit können wir behaupten, daß man zu Resultaten gelangen würde, die vielleicht für die Herabsetzung der Brotpreise sprächen.

Denn nicht Hunderte, sondern Tausende von Menschen sind jetzt bei uns nicht im Stande, sich an Brot und Kartoffeln satt zu essen. — Die Arbeitslöhne sind dazu gering, und auch hier bekunden die Industriellen die Absicht, die Löhne noch mehr zu reduzieren. Die Verminderung und Beseitigung der Getreidezölle bei der Reichsregierung könnten die Breslauer städtischen Behörden, Magistrat und Stadtverordnete in geeigneter Form beantragen und befürworten, wie dies die Vertreter der Städte Königsberg, Frankfurt a. M. u. a. bereits getan haben. Warum rühren sich die Herrschaften mit der „freisinnigen“ Majorität nicht?

## Wie es gemacht wird.

(Ein Tag in einer Berliner Mäntelfabrik.)

Vor einiger Zeit befand sich ein Ehepaar ohne Arbeit in Berlin. Was man dabei für Erfahrungen macht, wissen die Berliner Genossinnen; den Auswärtigen will ich es aber erzählen.

Der Mann hatte sich täglich, aber erfolglos um Beschäftigung bemüht, ohne bisher welche zu finden; doch die Frau verzagte noch nicht, sie konnte nähen und hoffte sehr, in einer solchen großen Stadt Arbeit zu bekommen. Sie hatte auch Recht, es fragt sich nur — Wo? Zunächst wurde für fünf Pfennige eine Zeitung gekauft, Näherinnen suchende Geschäfte, einige dreißig ungefähr, notiert, so erzählt die „Arbeiterin“, und dann der Fragegang angetreten.

Der Mann begleitete sein Weib, sah sie aber überall mit enttäuschten Mienen wieder herauskommen, so daß nur noch wenige Hoffnung blieb, Arbeit und Verdienst zu erhalten. Die Fragende erhielt ja überall die nämliche Antwort: „Die Stelle ist bereits besetzt.“

Nun sollte die letzte Adresse gefragt werden, es war bei einem Mäntelfabrikanten; derselbe stellte ein kurzes Verhör über die Leistungsfähigkeit der Fragenden an, deutete auf einige Waletots und sagte: „Solche Sachen werden hier angefertigt, pro Stück eine Mark, Probepaletot muß hier angefertigt werden, nachdem können sie Arbeit mit nach Hause nehmen.“



	April 1891	April 1890	D. Z.
Weizen	303 802	368 829	D. Z.
Roggen	521 540	557 120	"
Hafer	86 182	184 779	"
Gerste	450 667	403 794	"
Mais	218 184	654 965	"

Mit Ausnahme von Gerste sind durchweg namhafte Rückgänge schon im April zu konstatieren. Seither hat sich bekanntlich die Abnahme der Getreideeinfuhr noch erheblich vergrößert. Mit Rücksicht auf die Aktualität der Lebensmittelverorgungsfrage sei noch eine Uebersicht über die Einfuhr in den ersten vier Monaten des Jahres hergeleitet:

	Januar bis April 1891	1890	D. Z.
Weizen	1 548 421	2 056 098	D. Z.
Roggen	1 665 301	2 647 707	"
Hafer	243 123	623 011	"
Gerste	2 159 019	2 440 499	"
Mais	1 088 166	1 758 960	"

Man sieht, die Abnahme der Getreideeinfuhr hat sich bereits in den früheren Monaten des Jahres gezeigt.

Die Brotteuerung drückt sich auch in dem Steigen des zollfreien Imports von Bäckereiwaren in den Grenzbezirken aus, welcher im April 1891 14 686 D. Z. gegen 9 753 D. Z. im gleichen Monat des Vorjahres betrug.

Zu der Wenigereinfuhr rechne man die Tatsache der schlechten vorjährigen Ernte und dann frage man sich, ob wir einen Notstand haben oder nicht!

Acht Volksversammlungen fanden in Berlin statt mit der Tagesordnung: „Gegen die Getreidezölle — für billiges Brot“. Das arbeitende Volk Berlins, im weitesten Sinne des Wortes — denn auch kleinere Beamte, manche der gewöhnlichen Klassifikation nach nicht zu den Proletariern zählende und doch hart mit der Existenz ringende Personen zc. stehen hinter den gestrigen Beschlüssen — hat gestern seinem Verlangen: „Fort mit dem Kornzoll!“ den lautesten, entschiedensten, einmütigsten Ausdruck verliehen. Als volks- und kulturfeindlich, als nicht bloß politisch, sondern auch sozialpolitisch reaktionär hat es die Getreidezölle aufs schärfste verurteilt. Der Besuch der acht Versammlungen ist um so bedeutungsvoller, als mehrere der gewählten großen Vokalreicht nahe bei einander lagen. Manche von den Besuchern der gestrigen Versammlungen gehörten ohne Zweifel bisher nicht zur Sozialdemokratie — die künstliche Verteuerung des Brotes rüttelt eben Jeden auch aus dem tiefsten politischen Schlaf auf; sie drücken die Ursache der Lebensmittelverteuerung: das Klasseninteresse und die Klassenmatur des gegenwärtigen weltgeschichtlichen Kampfes überhaupt erkannt haben, also Sozialdemokraten geworden seien.

In der sozialdemokratischen Fraktion allein erblickt die werktätige Bevölkerung den entschiedenen und keinem Kompromiß zugänglichen Vertreter ihres Standpunktes in der Kornzollfrage. Die freisinnige Partei fängt bereits an, zu diplomatisieren; man will nicht „drängen“, sondern der Entwicklung der Dinge die Vollaufziehung des Richterspruchs überlassen. Fünf freisinnige Par-

bauers nicht richtig wäre. Wenn man Kilian fragte, suchte er zweideutig mit den Achseln, und eines Sonntags, nach der Kirche, suchte er den Doktor Brunow auf, schilberte ihm mit Geschick das Benehmen des Waters und bat ihn, auf den Hollerhof zu kommen und den Geisteszustand des Bauers zu untersuchen. Doktor Brunow versprach bereitwillig, zu kommen, eine leichte Erkrankung der Bäuerin sollte als Vorwand für den eigentlichen Zweck seines Besuches dienen. Er war noch unverheiratet, stand in den ersten Dreißigern und sehnte sich danach, seine bei aller Anstrengung nur kärglich lohnende Praxis durch eine gute Heirat zu verbessern. Seit Anton's Prozeß, in dem er als Arzt über den Tod und Leichenbefund Friedel's gehört worden, hatte er sein Augenmerk auf Gundel gerichtet. Außerdem, was er von seiner künftigen Frau wünschte, war sie noch jung und hübsch. Daß sie in ihrer Bildung tief unter ihm stand, kümmerte ihn nicht; die seinige begann sich bereits mit einer häuerlichen Kruste zu überziehen, und er suchte ja keine Lebensgefährtin, sondern Geld.

Schon am nächsten Nachmittage traf der Hollarbauer ihn bei den Seinigen in der Stube. „So, die Bäuerin ist krank?“ entgegnete er zerstreut auf die Erklärung des Arztes über seine Anwesenheit, und ließ sich nieder. Der Doktor erging sich in einer weitläufigen Erörterung über den Zustand der Frau; jedoch brauche der Bauer sich nicht zu beunruhigen. Dieser hörte garnicht zu. Er war in die Stube gekommen, um an Anton zu schreiben. Sein Leben hatte nur noch den einen Zweck, sein Unrecht an dem Sohne der schwarzen Toni gut zu

lamentarier halten im hiesigen „freisinnigen“ „Arbeiter“-verein Festsitzen zu einer Zeit, wo es gilt, sich dem Volke zur Verfügung zu stellen und seine Sache zu führen. Es hat in den gestrigen Volksversammlungen auch an manchem scharfen Worte über die feige Halbheit und die Nebenrückichten des „Freisinn“ nicht gefehlt. Die Mandate, welche die „freisinnige“ Partei durch Unterstützung von rechts und links besitzt, mögen sie nicht über ihre Stärke im Volke täuschen! Sie ist keine Volkspartei.

Jetzt meldet man bereits aus Pommern, daß Mangel an Saatroggen zu besürchten steht: aber die Zölle bleiben! So will es das Wol der Volksaus-hungerer.

**Podengefahr in Deutschland infolge der Kornzölle.** In Rußisch-Polen sind die Poden ausgebrochen; die deutsche Regierung hat infolge dessen den Grenzverkehr gesperrt, also auch verboten, daß die Grenz-bewohner Mehl und Brot täglich in kleinen Mengen zollfrei über die Grenze holen. Leider aber hat die deutsche Regierung veräuht, gleichzeitig den Grenz-bewohnern zu ermöglichen, daß dieselben zu denselben niedrigen Preisen wie jenseits der Zollgrenze ihr Brot kaufen können, und so steht bei der herrschenden Not allerdings zu besürchten, daß die Grenzbewohner weniger auf die Poden als auf ihren Hunger Rücksicht nehmen und heimlich über die Grenze gehen — trotz der Podengefahr und auch trotz der Militärposten, die gewiß nach ihrer Instruktion schießen müssen, wenn solche Schmuggler ihnen nicht Stand halten. Die Grenzbewohner haben also drei Möglichkeiten, jetzt das Leben zu verlieren: durch Hungersnot, durch die Poden oder durch die Schüsse der Grenzwächter! Die Kornzölle aber bleiben am Leben! —

**Jena.** Wie es mit den Lebensmittelpreisen in Thüringen steht, läßt folgende Mitteilung der national-liberalen „Jenaischen Zeitung“ erkennen: „Die Brotpreise haben jetzt in unserer Gegend eine Höhe erreicht, welche besonders die vom Tagesverdienst lebende Bevölkerung aufs schwerste betrifft. Die Klagen der Frauen, welche mit Pfennigen und Groschen in der Wirtschaft rechnen müssen, sind überaus lebhaft und bewegend. Heute Vormittag sind wiederum unserer Redaktion mehrere Mitteilungen über steigende Preise und an Quantität abnehmende Bäckereiwaren zugegangen, die erkennen lassen, daß sich geradezu unerträgliche Zustände zu entwickeln ansaugen. Die Verhältnisse werden für die arme Bevölkerung so kritisch, daß unter allen Umständen Wandel geschaffen werden muß.“

Einen der erfolgreichsten Entenjäger scheint sich für die diesjährige Sauregurken-Saison die „Saale-Zeitung“ zugelegt zu haben. Dem genannten Blatte geht nämlich folgender Bericht aus Berlin zu, den sämtliche Breslauer Zeitungen offenbar mit großem Behagen abgedruckt haben:

„Innerhalb der sozialdemokratischen Partei spielt sich wieder eine bedeutsame Krise ab. Augenscheinlich hat Herr Liebknecht das Hest aus der einst so energischen und siegesfähigen Hand verloren. Schon längt haben ihn gewisse Elemente, die sich um seinen Rivalen

lang und dann ginge er wieder fortwährend stumm umher, und plötzlich bräche er in eine Wut aus, daß es nicht zu sagen sei. Der Doktor hörte ihn an, ohne eine Miene zu verziehen. „Ihrer Schwester scheint es auch einen Stoß gegeben zu haben,“ sagte er darauf. „Kein Wort hat sie in meiner Gegenwart gesprochen. Wenn sie unter die Haube kommt, wird sich das geben. Sie muß heiraten. An der Geschichte mit dem Brandner kann sich nur ein Dummkopf stoßen.“

Er drückte Kilian kräftig die Hand und ging.

Der Hollarbauer dachte schon nicht mehr an ihn, sobald er zur Tür hinaus war. Er begann seinen Brief. Es war ein schweres Stück Arbeit für den ungelenkten Schreiber. Dasjenige, was er fühlte und dachte, in sichtbare Worte umzusetzen. Er beichtete dem Sohne der schwarzen Toni Alles: seine Liebe, seine Schuld, sein elendes Leben. In den beweglichsten Ausdrücken bat er, ihm zu vergeben und fuhr dann fort: „Und Du sollst nicht Not leiden, wenn Du aus dem Gefängnis kommst. Denn es wird Dir schwer werden, einen Dienst zu kriegen. Darum so wird Dir der Herr Inspektor 550 Mark geben, an dem Tag, wo Du frei kommst. Das ist Alles, was ich mir in all den Jahren habe ersparen können, ohne von der Bäuerin ihrem einen Groschen anzurühren. Und auch, was Du noch an Lohn zu fordern hast, kriegst Du, und auch Deine Sachen, wo Du auf dem Hof zurückgelassen hast. Aber ich rat Dir, daß Du Dir nicht zuerst einen Dienst suchst, sondern geh lieber gleich nach dem Am.ika. (Fortf. folgt.)“

machen. Nachher mochte werden was wollte. Endlich war er zu einem Entschluß gekommen und an diesen dachte er. Kilian stieß den Doktor an, um ihn auf die Geistesabwesenheit des Hollarbauers aufmerksam zu machen, der erst aufschaute, als der Arzt ihn fragte: „Und Sie, Hollarbauer, wie steht's mit Ihrer Gesundheit?“ „Ich hab' über nichts zu klagen,“ antwortete dieser. — „Guten Appetit, guten Schlaf, wie?“ „Nu, von wegen dem Schlaf, der könnte schon besser sein; das hat aber seine Ursach,“ sagte Wildhammer und strich sich mit der Hand über das Gesicht. „Verdrus, Sorge, Kummer?“ fragte der Arzt und kniff das linke Auge zu. Der Hollarbauer aber antwortete: „Ja, das sind schlechte Bettgenossen.“ „Freilich, freilich,“ sagte auch Doktor Brunow und begann eine wunderlich krause Unterhaltung mit ihm über den Viehstand und den Pfarrer, über Branntweinsteuer, Getreidezoll, Religion. Der Hollarbauer sah ihn mehr als einmal verwundert an, gab nur knappe Antworten und stand endlich auf, um den überlästigen Fragen ein Ende zu machen. Doktor Brunow verabschiedete sich, nachdem er der Bäuerin einige Verhaltensregeln gegeben hatte. Gegen den Kilian, der ihn gespannt begleitete, äußerte er nur, daß er noch kein Urteil abgeben könnte, er müßte den Hollarbauer erst noch häufiger beobachten. Dem Anscheine nach habe sich derselbe den Tod seines ältesten Sohnes sehr zu Herzen genommen. Kilian bestätigte es eifrig; seitdem hätte es bei dem Vater angefangen. Wie der Doktor ihn habe sitzen sehen, so läge er oft stunden-





Durchmesser bei 5 Ctmr. Höhe. Ein Konsumvereh...

Großfeuer in der Kürassier-Kaserne in Kleinburg. Sonntag Vormittag gegen 10 Uhr wurde sein Teil...

Die letzten Fahrzeuge der Feuerwehr sind bis gegen 4 Uhr Nachmittags auf der Brandstelle beschäftigt...

Ueber das Ausbrechen der Pferde berichtet die „Dresl. Ztg.“ ferner: Die Mannschaften der Stallwache...

100 Pferde hinaus, und, wie Eingangs erwähnt, zum größeren Teile nach der Stadt gelaufen. Menschen sind, soweit wir in Erfahrung bringen konnten, überhaupt nicht verunglückt...

Auffinden von Menschengebeinen. Bei den Ausschachtungen zum Zweck der Legung von unterirdischen Leitungsröhren am Dominikanerplatz...

Herrenloses Gut. Dem Haushälter Joseph Gerblach, Gräblichenerstraße 71, wurde am 4. d. M. von einem unbekanntem Mann ein mit rotem Nips überzogener Postersack...

Selbstmord. Am 6. d. M. hat sich ein auf der Jägerstraße wohnender Fleischergehilfe in seiner Wohnung erhängt.

Zur Verhaftung gesucht. Die Kaufleute Karl Anton Hoffmann, 23 Jahre alt, Waldemar Buchholz, 27 Jahre alt, und Karl Ludwig Haier, 26 Jahre alt...

Polizeiliche Nachrichten. Gefunden: ein Freijahrschein, ein Saft Oberrüben, ein Ring, 2 Portomonnaies, ein Regenschirm. — Abhanden gekommen: einem Fräulein von der Neuen Junkernstraße ein Portemonnaie mit 26 Mark...

Vom Fischmarkt. (Wochenbericht von E. Hübnert in Breslau.) Zu der verfloffenen Woche stellten sich die Fischpreise wie folgt: Rheinalm 1,80—2,50 Mk., Lachs 1,00—1,60 Mk., Störbrutt 0,70 bis 1,50 Mk., Seesalme 1,00 bis 1,80 Mk., Flügelfisch 1,20 Mk., Zander 0,80—1,00 Mk., Branzlanger 0,45—0,50 Mark, Hecht 0,60—0,70 Mk., Gabelzahn 40 Mk., Schellfisch 0,25 Mk., Schollen 0,35—0,40 Mk., Ibs. Karpfen — Mk., Ibs. Schleien 0,80—1,00 Mk., Hechte 0,80 bis 0,90 Mk., Aal 1,40—1,60 Mk., Hummer 1,90—2,50 Mk., per 1/2 Kilo, Sebringsforellen 0,60 bis 1,50 Mk. per Stück.

Breslauer Marktpreise vom 8. Juni per 100 Kilogr. gute mittlere geringe Waare. Tabelle mit 3 Spalten (höchst niedr., mittlere, geringe) und 10 Zeilen (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Kartoffeln etc.)

Gerichtliches.

Breslau, den 8. Juni 1891. In der gegen den Tischler Nische anhängigen Strafsache wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes ist heute vor der dritten Strafkammer...

Schlesien.

Achtung.

Der Reichstagsabgeordnete Theodor Schwarz unternimmt Mitte Juni eine Agitationsreise durch die Lausitz und Schlesien, und werden die Genossen, welche es unternehmen wollen, Versammlungen einzuberufen...

Oskar Schütz, Weißgerbergasse Nr. 64.

Kt. Schlesiische Protestversammlung. In Langwaltersdorf im Waldenburger Kreise wurde eine große Volksversammlung abgehalten mit der Parole: Nieder mit den Kornzöllen!

Fritz Kunert hielt ein zweistündiges Referat. In der Einleitung zeigte der Redner die Schwächen der Zollpolitik der Reichsregierung und die verwerfliche Tendenz der indirekten Steuern.

Nach einer kurzen Pause von etwa 15 Minuten beanspruchte die kurze Diskussion eine Zeit von wiederum 15 Minuten. Im Anschluß hieran wurde die von dem Parteivorstande vorgeschlagene Resolution mit dem Bewußten Zusatz einstimmig unter dem Jubel der Anwesenden angenommen.

Der Geist, welcher die Versammlung — die älteren Genossen sowol, als auch die zahlreich anwesenden Frauen und Neugewonnenen — beselte, darf mit Recht als ein vorzüglicher bezeichnet werden.

Freiburg. Mit freudiger Genugthuung haben wir den Aufruf an die Vertrauensleute Schlesiens und Posen, an der Spitze der 127 unserer Zeitung geleiten, und müssen gestehen, daß diese Idee viel zur Lösung der leidigen Lokalfrage beitragen dürfte...

einziges Versammlungslokal zur Verfügung stellt, in welchem wir unsere Interessen besprechen können, raten wir den schlesischen Genossen, die in der glücklichen Lage sind, sich den Zugus eines Ausflugs nach Freiburg und Umgegend leisten zu können, obiges zu beherzigen.

Matibor. Unsere Stadt ist an gemeinnützigen Anlagen, wie Promenaden, Spielplätze für Kinder und andere zur Erholung bestimmte Anlagen sehr arm.

Dieses Frühjahr entstand ein Gerücht, demzufolge der Magistrat den Stadtverordneten einen Antrag auf Einrichtung einer Volkshochschule in hiesiger Stadt einbringen würde.

Gegen diesen Antrag eiferte wiederum der auf der Oberstraße wohnende Kaufmann B. mit dem Hinweis, daß dann die Oberstraße am Verkehr einbüßen würde, indem dann ein großer Teil der Randbewohner die Fährte benutzen würden.

Matibor. (Jugendliche Mordeten und ihre Folgen.) Die beiden Arbeiter Franz Janekty und Julius Sebralla, zwei junge Burschen aus Altenhof, waren im Oktober v. J. in der hiesigen Zuckerrübenfabrik während der Nachtschicht mit dem Abfahren von Rübenschnittlingen beschäftigt.

Seuchen D. Schl. (Wichtig für Mitglieder der Pflichtfeuerwehr.) Der Stellmachermeister S., welcher in einem Hinterhause der Biefarerstraße wohnt, hatte in der Nacht vom 8. zum 9. März d. J. gelegentlich des Brandes den Feuereruf nicht gehört.

Wie arg das Elend der schlesischen Weber ist, zeigt folgendes, der „Kreuz-Zeitung“ zugegangenes Schreiben eines Webers aus Goldberg, der nach seiner Angabe als Hagestolz sich früher, als das Geschäft noch besser ging, einige Mark erspart hat und jetzt etwas zusehen kann, also nicht zu den Wohlhabenden gehört.

zwei Personen einer 60jährigen Frau und einem 28jährigen Sojne. Diese beiden verdienen die Woche 4 Mk., davon geht ab 30 Pf. für Miete, 40-50 Pf. für Licht und Stärke, für Holz und Kohlen 1 Mark, bleiben 2 Mark.

Gr. Strehly. (Aberglaube.) Eine Frau in Lichammer-Elguth, Kreis Groß-Strehly, bekam unterhalb der Zunge eine Blatter, welche zu einer bössartigen Geschwulst ausartete.

Mafregeln gegen die Verbreitung der Pocken. Da nach amtlichen Mitteilungen in russisch-Polen und zwar in der Stadt Bendzin sowie in den ländlichen Ortschaften Steier, Grödic, Mierzencia und Semierz die echten Pocken herrschen, so wird von den Behörden in den gegen Ausbruch gelegenen Grenzorten auf mögliche Einschränkung des Grenzverkehrs nach dem Kreise Bendzin hingewirkt.

Sohnfriedeberg. (Kohlenfund.) An Alt-Reichenau wurden seit einiger Zeit Nachgrabungen nach Kohlen vorgenommen.

Bosen.

Bosen. Wie gering die Getreidevorräte auch in unserer Ackerbau treibenden und fast nur von dem Ertrag der Landwirtschaft lebenden Provinz sind, davon hier ein Beispiel, welches die „Preuß. Müllezeltung“ mitteilt.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 6. Juni.

Todesfälle I. Helena, E. des Tischlers Karl David, 1 J. - Frieda, E. des Schloßers Paul Harter, 2 J. - Walter, S. des Buchbinders Otto Klimkowski, 5 W. - Arbeiterwitwe Rosina Heidorn, geb. Kroll, 64 J.

Vom 8. Juni.

Heirats-Ankündigungen I. Fabrikarbeiter Johann Schlonhof, kath., Delsnerstraße 5, und Johanna Bettefink, kath., Ring 17. - Arbeiter Arthur Ladek, E., Kleine Groschengasse 26, und Franziska Masfel, kath., Höfchenstraße 34.

Geschicklungen I. Kaufmann Moritz Rindorf, 18, mit Emma Braun, jüd., Rawitz. - Fabrikarbeiter Karl Metter, jüd., Berlin, mit Klara Bloch, jüd., hier. - Schmeiser Richard Senfen, ev., mit Martha Hartweg, altluth., hier.

Geburten I. Brauermeister Karl Ueberhöfer, ev., S. - Comptoirbedienter Karl Kirchhof, ev., S. - Schneider Franz Wiczorek, E., L. - Bureaubeamter Gustav Hammer, ev., S. - Drechsler Heinrich Kartus, E., S. - Steinseher Gustav Gubmann, ev. (Pw.), S. - Schneider Hermannus Gorkolle, E., L. - Buchbinder Richard Schönte, ev., E. - II. Feuerwehrrmann Karl Furchbrich, evang., S. - Schuhmann Eward Gründler, ev., L. - Rangierer Ernst Bremer, E., S. - Schuhmachermeister Karl Häring, ev., L. - Stellmacher Josef Heilmann, E., S. - Arbeiter Hermann Gähler, ev., S. - Feuerwehrrmann Heinrich Zimmerbeul, E., L. - Friseur Gustav Köhler, ev., S. - Schuhmacher Julius Barisch, ev., S. - Kutscher Paul Neumann, ev., S. - Tischlermeister Adolf Kaste, E., L. - Arbeiter Oskar Pabelt, kath., S. - Hausbesitzer Adolf Stäubler, ev., L. - Kaufm. Moses Jacoby, jüd., S. - Kaufmann Max Dresdner, jüd., S. - Promenadenwärter Rogeri Giesche, ev., S. - Schuhmacher August Schödel, ev., L. - Haushalter Johann Scheel, ev., S. - III. Tischlermeister Robert Schwinge, ev., L. - Zimmermann Robert Brunn, ev., S. - Tischlermeister Johann Looge, E., S. - Arbeiter Heinrich Nawroth, E., S. - Schuhmacher Franz Martin, E., S. - Kaufmann Henry Fischer, jüd., S. - Arbeiter Karl Streder, E., L.

Todesfälle I. Richard, S. des Haushalters Friedrich Fröhlich, 1 J. - Viktualienhändlerfrau Louise Lehmann, geb. Hirsch, 45 J. - Arbeiterwitwe Anna Weiß, geb. Peltzer, 33 J. - Kaufmannsrau Fanny Dyalokowski, geb. Schneider, 74 J. - Arbeiterfrau Ernestine Kutsche, geb. Schabe, 50 J. - Martha, E. des Schuhmachers Julius Mohr, 3 J. - Johannes, S. des Tapeizers und Sattlermeisters Benno Jankisch, 9 Mon. - Handelsmannfrau Johanna Gass, geb. Gohn, 31 J. - Willy, S. des Schuhmachermeisters Ernst Klinner, 11 Mon. - Tischlermeisterwitwe Pauline Sogda, geb. Gesele, 76 J. - Arbeiter David Karche, 50 J. - Produkthändlerfrau Henriette Föhler, geb. Hennemann, 62 J. - Musiker Bruno Herrmann, 24 J. - Martha, E. des Arbeiters Verthold Grünher, - Frieda, E. des Schlossers Paul Freyberg, 2 J. - II. Modelldrucker Julius Witzke, 2 J. - Gertrud, E. des Modelldruckers Reinhold Ebe, 1 J. - Alfred, S. des Wasserleitungs-Unternehmers Josef Wundt, 15 E. - Böttchermeisterfrau Anna Gatz, geb. Kuntz, 40 J. - Schneidermeister Friedrich Kats, 48 J. - Martha, E. des Kutschers August Scholz, 4 J. - Privatierin Bertha Wastmann, 67 J. - Kutscher Karl Klein, 69 J. - Detonationswitwe Annelie Wolf, geb. Köpcke, 88 J. - Wäckermeister Anton Jurek, 45 J. - Mathem. Anna Buchta, 61 J. - Vorwandelfrau Emma Kibedel, geb. Harz, 33 J. - Arbeiterwitwe Ernestine Kutsche, geb. Graber, 89 J. - Bruno, S. des Arbeiters Heinrich Hornig, 11 W. - Mathem. S. des Arbeiters Hermann Bartsch, 10 Mon. - III. Friedrich, S. des Arbeiters Friedrich Witzke, 3 Mon. - Alfred, S. des Sanbschiffers Karl Schaff, 1 J. - Bauerfrau Anna Langner, geb. Brechewede, 48 J. - Maria, E. des Arbeiterarbeiters Johann Scholz, 3 J. - Steinsehermeister Wilhelm Rudig, 18 J. - Maximilian, S. des Tischlers Wilhelm Joch, 5 Mon. - Emma, E. des Buchhalters Gustav Kramsch, 3 J. - Kaufmannsdochter Louise Gutmann, 27 J. - Robert, S. des Tischlermeisters Johann Trösch, 94 Ebn. - Inquillitin Rosina Langner, 81 J. - Ida, E. des Haushalters Ernst Korzeste, 15 W.

Briefkasten.

H. S. Briefe beider Korrespondenten dankend erhalten. Sehr erfreut. Herzlichen Gruß. Fr. Kl. Breslau. S. Diskutierklub Reichens.

Briefkasten der Expedition.

S. W. 1,00 Mk. - B. 0,50 Mk. Bei dem Barbier Herrn Berner, Höfchenstraße Nr. 68, liegen „Volkswacht“ und „Jakob“ aus. Wir erlauben die Genossen, das Geschäft zu berücksichtigen.

Alle Zuschriften, Korrespondenzen lokalen und provinziellen Inhalts sind zu senden an die Redaktion der „Volkswacht“ Tages- und Wochen-Ausgabe, Alte Graupenstraße 10, I. Sprechstunden: v. früh bis 9 u. nachmittags v. 1-2 Uhr. Parteigenossen!

